

PETER TAMM

## SELBSTHILFE ALS POLITIK?

Eine explorative Studie zur qualitativen Bestimmung politischen Handelns im gesellschaftlichen Sektor kooperativer Selbsthilfetätigkeiten

Die hier vorgelegte Untersuchung wendet sich einem gesellschaftlichen Segment informeller Kooperation zu. Sie fragt, wenn sie das Feld kollektiver Selbsthilfe aufsucht, nach politischen Potentialen in einem gesellschaftlichen Sektor, der als *Dritter Sektor* jenseits institutioneller Märkte und staatlichen Handelns auffindbar ist. Die Studie berührt darin zugleich einige Aspekte weltgesellschaftlicher Transformationsprozesse. Sie sucht ihre Autorität in der Bestimmung eines theoretischen Anschlusses und in einer empirischen Exploration eines sehr begrenzten sozialen Feldes, einem lokalen System kooperativer Eigenarbeit. Als regionale Tauschringe sind Systeme dieser Art weltweit auffindbar.

Dieser spezifische Sektor der Selbsthilfetätigkeiten wurde gewählt, weil er – historisch belegt und aktuell bezeugt – eine soziale Erscheinung informell organisierter Bewältigung sozioökonomischer Krisen ist. Die in Deutschland auftretenden Assoziationen dieses Feldes halten ausnahmslos einen betonten Abstand zu den hier sehr staatsnah tätigen Wohlfahrtsverbänden. Insofern gehorchen sie auch nicht mehr tradierten Mustern, etwa dem Ideal helfender Hände, sondern ihre Akteure suchen ihren je spezifischen Nutzen in der informellen Kooperation. Die aktive Nutzung komplementärer Möglichkeiten der Wohlfahrtsmehrung auf Gegenseitigkeit wendet sich vor allem gegen die inneren Grenzen des Sozialstaats. Sie ist als gemeinsame Strategie gegen Kontrollverluste *Selbstsorge*.

Im empirischen Teil werden der in der Selbstauskunft der beteiligten Menschen Hinweise auf vorhandene Orientierungen und Selbstverständigungsprozesse in diesem Feld gesucht. Es ist eine offene Annäherung an das Feld, eine Exploration, die nach einer politischen Dimension eines Netzes von Selbsthilfe-Akteuren fragt, Akteuren, die sich in ihrer lebensweltlichen Praxis einer großsystemischen Belagerung nicht nur partiell erwehren, sondern ihrerseits bereits Einfluss nehmen, *ohne* sich darin selbst etwa als politische Bewegung zu begreifen.

Es geht in dieser Fragestellung um bislang ungenannte Potentiale des Politischen: Strukturen des Engagements, die einerseits den größer werdenden „Lücken“ des Sozialstaats geschuldet sind, die aber andererseits über eine staatlich paternalistische Duldung hinaus möglicherweise Autorität einer autonomen Bürgerschaft gewinnen.

Hochdifferenzierte Gesellschaften bieten in ihrer Komplexität nicht nur eine steigende Zahl von Anlässen zur informellen Kooperation, sondern sie schaffen auch eine zunehmende Offenheit für ein *associational life*. Mit Hannah Arendt gesprochen entsteht darin das Bild eines Bürgers, der handelnd hervortritt, um Welt zu greifen und sich so in ihr zu wissen. Im Dialogischen der kollektiven Gestaltung, in der öffentlichen oder halböffentlichen Auseinandersetzung mit dem Fremden erst entsteht der Abstand zu den Nötigungen privater Intimität (R. Sennett) und der *Notwendigkeiten* (H. Arendt) einer ökonomisch überformten sozialen Welt. In dieser Aufhebung der Besonderheit (Hegel) erst ist politisches Handeln angelegt. Es wachsen Sozialvertrauen und Solidarität über ihre zunächst kleinräumige Befangenheit hinaus.

Es verschwinden darin auch die bislang eindeutigen Adressen der Souveränität. Mit einer permanenten sozialräumlichen Justierung von Macht aber werden auch die Grenzen des Politischen selbst unscharf. Sie sind in der Moderne längst zu einem Gegenstand der Aushandlung der beteiligten Akteure geworden.